

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

einen roßigen Amor mit schamhaft verbundenen Augen und hoch erhobener Sackel aus sich entließ.

„Ein etwas geräuschvolles Ruhelager“, dachte Napoleon, denn gerade über dem Kopfpolster schwenkte ein stürmisch begeisterter Genius seine erbar-mungslos niedersausenden Paukenschlägel. „Ein wenig behagliches Bett“, war sein zweiter Gedanke, denn bei näherem Hinsehen bleckte aus dem Wirrsal goldener Kranzgewinde ein schreckensstarrs Medusenhaupt, und die beiden gefesselten Krieger, ein Türke mit zornig wehendem Federbusch und ein halb entblößter Walach mit kläglich verzerrtem Mund, schienen an ihren Banden zu rütteln und sich seufzend zu winden in ihrer jahrhundertlangen Gefangenschaft.

Überdies war gerade Koustam, der Mameluck, der ohne weitere Überlegung den Schritten seines Gebieters zu folgen pflegte, nichts Böses ahnend, in das Gemach getreten und verlor nun über den jähen Anblick des Türkenbettes so völlig sein orientalisches Gleichgewicht, daß er, der sich an Asien nur mit gemischten Gefühlen erinnern mochte — er hatte als Sklave siebenmal seinen Herrn gewechselt —, im ersten Entsetzen eine seiner kunstvoll eingelegten Pistolen herausriß und auf den ohnehin grausam genug mißhandelten Türken zielte.

„Araber! Araber!“ lachte er fassungslos, indes das Weiße in seinen Augen rollte. Die Araber hatte er von Kind auf fürchten gelernt. Das waren die schändlichen Räuber, die alles nahmen, die die Leute verschleppten. Hinter jeder Gefahr und jedem plötzlichen Schrecknis witterte er noch immer die Araber.

„Dummkopf!“ lachte Napoleon. „Ist das die gelassene Weisheit des Orients? Siehst du nicht, daß die Puppe aus Holz ist? Steck deine Spielerei in den Gürtel! Willst du deinem Kaiser sein Bett zertrümmern? Und außerdem ist es ein Türke, du Narr. Und der andere Bursche, den du da siehst, ist — nun, das ist ein Walach. Ein Siegeszeichen übrigens, meine Herren, auf das die Österreicher billig verzichten sollten. An der unteren Donau währte ihr Glück nicht lange.“

Wer weiß, ob sich Napoleon letzten Endes mit einem so barbarischen Ruhelager befreundet hätte, wäre nicht zufolge dieser Torheit Koustams in ihm der Entschluß gereift, dem heimlichen Grauen, das auch ihn beim ersten Anblick beschlichen hatte, mit Entschiedenheit Trost zu bieten. Zu lächerlich war doch die Albernheit seines Mamelucken. Sollte er selbst — wenngleich in gemessenem Abstand — derselben abergläubischen Regung zum Opfer fallen? Gewiß nicht. Jedenfalls durfte man dergleichen nicht öffentlich eingestehen. Ganz im geheimen mochte man immerhin ein wenig an die Bedeutung glauben, die hinter den Dingen schattenhaft geisterte, gerade so wie jetzt vom zitternden Scheine der vielen Kerzen im Hintergrunde des Bettes die schwankend verzerrten Schatten der beiden härtigen Leibtrabanten erwachten, die ihre vom Alter etwas verzogenen langen Spieße schräg in die Lüfte streckten.

„In der Tat, ein sonderbares Gerümpel“, wandte sich der Kaiser an Verthier. Man muß Koustam seinen Irrtum beinahe zugute halten. Aber wenn wir es denn, von diesem ereignisreichen Tage etwas ermüdet und angestrengt,